

D. L. Clarke, *Beaker Pottery of Great Britain and Ireland*. 2 Bde. Cambridge 1970. 576 Seiten mit 1087 Abbildungen und 10 Karten im Materialteil, 14 Abbildungen, darunter vier weiteren Karten im Textteil, 2 Farbtafeln, 8 Autotypetafeln sowie zahlreichen weiteren Tabellen und Schemata.

Eine Bearbeitung der nach mitteleuropäischer Terminologie spätneolithischen Becherkeramik Englands stand seit langem aus. Darüber, daß das alte System von Abercromby nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprach, war man sich auf dem Kontinent, besonders aber natürlich in England selbst, längst im klaren, doch hatte man ihm bisher nur gewisse Abänderungen, aber

nichts grundsätzlich Neues entgegenzusetzen. Diesem Mangel hilft das gründliche Werk von Clarke jetzt ab. Es stellt die einschlägige Forschung in England auf eine solide neue Basis und wird weit darüber hinaus anregend wirken auf die Diskussion über Fragen der Becherkulturen des europäischen Festlandes.

Im einleitenden Kapitel wird sehr klar die Forschungsgeschichte dargelegt. Bereits 1871 gliederte Thurnam die späteolithisch-bronzezeitliche Keramik Englands in vier Haupt-Formengruppen: Drinking Cups, Food Vessels, Incense Cups und Cinerary Urns; Bezeichnungen, die teilweise heute noch verwendet werden. Die Drinking Cups – Jahrzehnte später von Abercromby als Becher bezeichnet – unterteilte er wiederum in drei Formengruppen. Auf der Grundlage und in Abänderung eigener Studien aus dem Jahre 1904 erschien dann 1912 das Werk von Abercromby, in welchem er die Becher, ausgehend von den Formkriterien, in die Gruppen A, B und C teilte, von welchen er annahm, daß sie zugleich eine chronologische Reihe darstellten, was sich aber später als nicht zutreffend erwies. Mit diesen alten und unzureichenden Bezeichnungen wurde jahrzehntelang gearbeitet. Erst 1940 unternahm Childe den Versuch, Verzierungseigenschaften zur Definition englischer Bechergruppen mit heranzuziehen, doch blieb auch er noch bei der überkommenen Buchstaben-Nomenklatur, bis dann nach dem Kriege zögernd neue Bezeichnungen aufkamen. Einen weitgehend neuen Versuch zur Gliederung der kontinentalen Becher, und zwar sowohl auf Grund der Form- als auch der Verzierungselemente, unternahm 1955 Glasbergen und van der Waals; er wurde auch für die Überlegungen Clarkes von Bedeutung.

Entsprechend dem Titel seines Buches untersucht Clarke nur die Becher-Keramik, was bei Lage der Dinge bedeutet, daß es sich vorwiegend um Grabfunde handelt. Die Keramik aus den Siedlungen wird nur insofern herangezogen, als sie genauer bestimmbare Becher erbrachte; die übrigen Gefäßformen der Siedlungskomplexe mußten beiseite gelassen werden, um den Rahmen der Untersuchung nicht zu sprengen. Die Fundmenge hat sich seit den Tagen Abercrombys vervielfacht. Konnte dieser rund 300 Becher zusammenstellen, so liegen heute mindestens 800 vollständige Gefäße vor; hinzu kommen mehr als 1100 weitere Fundstellen mit fragmentarischem Material, unter denen die Siedlungsplätze oft mehrere hundert Bruchstücke von Bechern lieferten. Insgesamt lassen sich für England und Irland etwa 1235 Körpergräber der Bechergruppen feststellen, hinzu kommen etwa 15 Brandgräber (22 weitere sind fraglich) sowie circa 99 Siedlungsstellen. Die Anzahl der Becher aus Irland macht nur etwas mehr als drei Prozent der englischen Becher aus.

Der umfangreiche Abbildungsteil in Band 2 mit sauberen und klaren Zeichnungen, meist Maßstab 1 : 3, bietet eine Fülle von Material. So gut wie alle wesentlichen und rekonstruierbaren Becher sind in ihm enthalten; die geschlossenen Inventare werden fast sämtlich mit ihren wichtigsten Bestandteilen wiedergegeben; eine Auswahl von Siedlungsfunden tritt hinzu, vor allem runden aber auch zahlreiche gut ausgewählte Vergleichsfunde vom Kontinent das Bild ab. Jedem der englisch-irischen Becher ist hier nicht nur die laufende Nummer des Katalogteiles hinzugefügt, sondern in einer auch sonst im Text verwendeten Chiffre noch die Bezeichnung der Gruppe, welcher er zugerechnet wird; ein Verfahren, welches sehr zur Übersichtlichkeit beiträgt. Es schließen sich sieben 'Appendices' und eine Anzahl ausführlicher 'Notes' zu den Kapiteln des Textes an. Die Appendices enthalten vor allem wichtige Zusammenstellungen wie den eigentlichen Katalog: 'die Corpus-Liste der britischen Becher' (Appendix 6), Listen über geschlossene Inventare und stratigraphische Befunde, Verbreitungslisten und Karten der verschiedenen Bechergruppen Englands und Irlands, Erläuterungen und Tabellen zu den statistischen Untersuchungen und anderes mehr. Leider wird der Katalog durch zwei vermeidbare Schwächen nicht unbeträchtlich in seinem Wert gemindert. Zum einen sind zwar in einer Konkordanzliste laufende Nummern des Corpus und Abbildungsnummern einander gegenübergestellt, doch vermißt man die letzteren trotzdem sehr im Katalogteil, wo sie ohne Schwierigkeiten hätten eingefügt werden können. Zum anderen wird im Katalog bedauerlicherweise kein Hinweis gegeben, wo es sich um einen geschlossenen Fund handelt; wenn wir auch eine Zusammenstellung der geschlossenen Inventare im Appendix 3 finden, so wäre doch auch hier mindestens ein Hinweis erforderlich gewesen. Das Fehlen eines Ortsregisters wird von vielen Benutzern unangenehm vermerkt werden. In größeren Werken ist es kaum zu vermeiden, daß vor allem fremdsprachige Fundortbezeichnungen gelegentlich nicht ganz korrekt wiedergegeben werden; aus manchen anderen Kleinigkeiten sei herausgegriffen, daß der Depotfund von Hamburg-Boberg 11 etwa auf S. 140 immer als 'Boburg' erscheint und im Abbildungsteil (Abb. 341) noch unter seiner alten Bezeichnung Ohlenburg läuft. Ein angeblich geschlossener Fund vom Kontinent muß ausgemerzt werden, da er seine Entstehung einer kuriosen Flüchtigkeit des Verf. beim Studium der deutschen Literatur verdankt. Es handelt sich um den auf S. 59 genannten 'Fund' eines Riesenbechers zusammen mit einem kleinen schnurverzierten Becher aus 'Bergleich, Lower Saxony'. Ein solcher Ort existiert überhaupt nicht; vielmehr

stammt der große Becher aus Esperke, Kr. Neustadt am Rügenberge, der kleine hingegen aus Bohlens, Kr. Uelzen¹.

Angesichts der Fülle des Materials, das im wesentlichen aus relativ kleinen und feintonigen Gefäßen, nämlich 'Bechern', besteht, die in der lebenden Kultur einander ähnliche Funktionen gehabt haben könnten, und in Anbetracht der unter heutigen Gesichtspunkten unbefriedigenden älteren Studien, stand der Verfasser vor der Aufgabe, eine sinnvolle, das heißt möglichst aussagekräftige Klassifizierung vorzunehmen. Vier Hauptkriterien werden von ihm herausgestellt: die Form, die Verzierungsmotive, die Anordnung der Verzierung und die Tonbehandlung. Der zuletzt genannte Gesichtspunkt, betreffend die Auswahl und Magerung des Tones, den technischen Aufbau des Gefäßes, eventuelle Übergangsschichten und schließlich den Brand, ist zu indifferent und wird deshalb lediglich als sekundäres Merkmal jeweils mit aufgeführt, jedoch nicht zur Herausarbeitung der Gruppen benutzt.

Die grundsätzliche Ansprache der Becher nach ihrer Form erfolgt etwas versteckt auf S. 26 und 423 (Appendix 1,1) sowie auf S. 465 f. (Appendix 5,1); ein gesonderter kleiner Abschnitt wäre dafür wohl geraten gewesen. Wie bei vielen anderen prähistorischen Objekten sind auch hier die Proportionen wichtiger als die absoluten Maße. An verschiedenen markanten Stellen der Becher wurden jeweils fünf Maßkombinationen – Indices – ermittelt, deren Auswertung zu neun Hauptgefäßformen führte, die allerdings jeweils eine nicht unbeträchtliche Variationsbreite haben und miteinander sehr fließende Übergänge aufweisen.

Zu den Verzierungen läßt sich allgemein bemerken, daß unverzierte Becher fast ganz auf die noch zu besprechenden frühen Gruppen beschränkt sind, und daß sie selbst unter tausenden von Scherben der jüngeren Siedlungen nicht zu finden sind. Neben 'rustikalen' Verzierungen wie Fingernageleindrücken und groben Einstichen verschiedener Form tritt vor allem in den frühen Phasen horizontale Schnurverzierung auf; beherrschend sind bei der Hauptmasse der englisch-irischen Becher jedoch die Stempel oder 'Kamm'-Verzierungen, die mit Hilfe eines meist feinen aus Knochen oder Holz gefertigten Zahnstockes eingedrückt wurden, und zwar sowohl in horizontalen Linien als auch vor allem in vielfältigster Art zur Füllung der Ornamentzonen. Die feinen Verzierungen dürften großenteils mit weißer Kalkmasse inkrustiert gewesen sein, was sich in mehreren Fällen nachweisen läßt. Die Verzierungsmotive, mit denen die Zonen der britischen Becher gefüllt sind, werden auf S. 424 ff. dargestellt und statistisch in Korrelation zueinander gebracht. Sie zeigen mindestens 38 Einzelelemente, die in fünf Motivgruppen zusammengefaßt werden können. Diese werden in Kapitel 2,3 unter Vorwegnahme der erzielten Ergebnisse teilweise bestimmten Bechergruppen zugeordnet. Die unterschiedlichen horizontalen Anordnungen der Verzierungen gliedert Verf. in sechs Hauptssysteme, welche er nicht ganz glücklich als 'Stile' bezeichnet; eigentlich bedeutet ja der Begriff Stil die Einheit sämtlicher Ausdrucksformen und sollte nicht auf nur einen Teilaspekt angewendet werden. Bei der Einteilung in diese 'Stile' stützt sich der Autor weitgehend auf die von van der Waals herausgestellten Gesichtspunkte der fortschreitenden 'Zonenkontraktion'. Diese 'Stile' sind noch keine selbständigen Kategorien, es zeigt sich vielmehr, wenn man wiederum die chronologischen Ergebnisse vorwegbetrachtet (Appendix 1,3 S. 424), daß sie sich gegenseitig überlappen, jedoch gewisse Schwerpunkte in den einzelnen aufeinander folgenden Bechergruppen haben.

¹ In der zitierten Arbeit (K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte [Hildesheim und Leipzig 1939]) lautet die Unterschrift zu den Abbildungen 81 und 82 (S. 74) 'Riesenbecher vom Bentheimer Typ im Vergleich mit einem geschweiften Becher'; die Fundorte finden sich im Abbildungsverzeichnis auf S. 302. Aus 'Vergleich' wurde durch einen kombinierten Lese- und Übersetzungsfehler der Fundort eines geschlossenen Inventars mit Namen 'Bergleith', den der Autor dann entsprechend dem Thema der Publikation in Niedersachsen lokalisierte. – Teils humoris causa, teils im Hinblick auf auswärtige Kollegen, die sich mit den Bechergruppen des Kontinents beschäftigen, sei hinzugefügt, daß auch deutsche Autoren bisweilen ähnlichen Verwechslungen selbst im eigenen Lande zum Opfer fallen. In dem Buch von R. Stampfuß, Die jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland (Bonn 1929) wird auf den Seiten 167 (zu Taf. IV, 3 u. 4) und 168 (zu Taf. V, 26 u. 27) zweimal der Fundort 'Nüpfchen, Kr. Zeven' im heutigen Kreise Bremerförde genannt. Einen solchen Ort wird man vergebens suchen; schaut man sich aber die zitierten Abbildungen an, so stellt man fest, daß es sich bei der zuerst genannten um ein kleines Nüpfchen handelt, dessen mißdeutete Beschreibung nicht nur den Fundort für sich selbst, sondern auch noch für einen Becher und zwei Streitaxte lieferte. Die Erklärung, ob der Autor nun über die unleserliche Eintragung im Katalog der betreffenden Privatsammlung oder über seine eigene Handschrift auf einem Materialzettel stolperte, mag nach so langen Jahren der Phantasie des geeigneten Lesers überlassen bleiben.

Die konkrete Aufschlüsselung der Becher nach Form- und Verzierungskriterien bildet die Grundlage der Weiterarbeit. Hier schaltet Verf. nun weitere statistische Verfahren ein, die seit den 50er Jahren allmählich in der Archäologie bekannt wurden. Wie er selbst sagt (S. 32), sollen sie als grobe quantitative Kontrolle der ebenfalls groben ersten – um einen häufig von M. Malmer benutzten Ausdruck zu verwenden – 'impressionistisch' gewonnenen Hypothesen dienen. Im Hinblick auf das Rheinland sei vermerkt, daß hier bereits im Jahre 1942 in einer auch durch Clarke zitierten Arbeit von Gatermann erstmals – und grundsätzlich durchaus mit Erfolg – versucht wurde, die Korrelationsrechnung zur Klärung urgeschichtlicher Fragen einzusetzen. Es gelang damals, sich von alten schematischen Vorstellungen frei zu machen, und es ist wohl nur der zeitbedingten Knappheit der Ausführungen zuzuschreiben, daß sie kein größeres Echo fanden. Für die ausführlich dargelegte Matrix-Analyse, eine Kombinationsstatistik (S. 24 ff. u. 465 ff.), werden von Clarke 39 Einzelemente herausgestellt, die mit Hilfe des Computers auf der Grundlage von 760 vollständigen und analysierten Bechern in die bestmögliche Gruppierung gebracht wurden. 23 Elemente beziehen sich auf Formeigenschaften und diverse Maße, 6 auf die 'Stile' und 10 auf Dekorationsmotive. Als Ergebnis zeichneten sich sechs große Gruppierungen ab, die auch mit Hilfe zweier anderer in dem Buch nicht näher ausgeführter statistischer Verfahren in ähnlicher Form ermittelt werden konnten. In aner kennenswerter Offenheit erwähnt Verf. (S. 26), daß er in einem acht Jahre älteren eigenen Artikel zum selben Thema die chronologische Aussagefähigkeit solch statistischer Arbeitsweisen überschätzte. Das war bei dem zugrundeliegenden Fundstoff durchaus verständlich, denn für ein Material, das nach Funktion, den Umständen der Niederlegung, dem äußeren Erscheinungsbild und auch hinsichtlich der räumlichen Begrenzung im großen gesehen eine gewisse Ähnlichkeit aufweist, werden stilistische Unterschiede auch in etwa chronologische Sequenzen andeuten. Jedenfalls ist sich Verf. der Grenzen derartiger Verfahren jederzeit bewußt; er benutzt sie als wertvolles und manchmal unentbehrliches Hilfs- und Kontrollinstrument, hält sich jedoch fern von einem bisweilen zu beobachtenden etwas schlichten Glauben an die Überlegenheit naturwissenschaftlicher Methoden, der manchmal unbewußt ein Ausweichen vor der Kärnerarbeit und der Problematik im eigenen Fache ist.

Nachdem nunmehr wesentliche Fragen der stilistischen Beurteilung des Fundstoffs geklärt sind, geht Verf. dazu über, Formengruppen herauszuarbeiten. Zwei grundsätzliche Überlegungen und Erkenntnisse haben die Aufstellung eines Systems unterstützt. Es ist erstens die Annahme, daß die Becherkeramik einen kontinentalen Einfluß auf England widerspiegelt, wo dann Sonderentwicklungen Platz griffen, und zweitens die damit verknüpfte Feststellung, daß sich tatsächlich in verschiedenen Landschaften Becher-Konzentrationen abzeichnen, die des öfteren durch fundarme Zonen voneinander getrennt sind. Die Gruppierung der Becher-Keramik beruht auch in den folgenden Kapiteln des Buches auf neun Hauptformen der Gefäße, die allerdings eine beträchtliche Variationsbreite haben und in starkem Umfang fließende Übergänge zeigen, auf sechs 'Stilen' und vier großen Gruppen von Verzierungsmotiven. Keines der Merkmale ist ausschließlich auf nur eine der im folgenden herausgestellten Bechergruppen beschränkt, doch lassen sich deutliche Schwerpunkte erkennen. Eine schematische Typendarstellung der britischen Bechergruppen finden wir auf S. 42; auf S. 273 wird deren chronologisches und räumliches Nachbarbeziehungswise Nebeneinander dargestellt, wobei die häufigen und teils starken Überschneidungen deutlich werden. Es ist ein bemerkenswerter Zug des Buches, daß der Verf. gerade diesen Phänomenen viel Aufmerksamkeit widmet und dadurch jeder starren Schematisierung entgeht. In den Kapiteln 6 bis 21, welche den einzelnen britischen Bechergruppen gewidmet sind, wird das Material gleichmäßig und systematisch unter jeweils neun Gesichtspunkten und einer zusätzlichen Zusammenfassung abgehandelt, wobei auch besonderer Wert auf die Darstellung von Variationsbreiten und hybriden Formen gelegt wird.

Die ersten Einflüsse der Becherkulturen auf England stellen die totalschnurverzierten Becher und die 'europäischen' Glockenbecher dar. Es folgen Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet und etwas später auch aus dem niederländisch-norddeutschen Küstengebiet. Hierauf bauen dann eine nordenglische-, eine ostangliche- und mit gewisser Verzögerung auch eine südenglische lokale Entwicklung auf. Parallel zum Beginn dieser Gruppen finden wir die Becher mit Stacheldrahtverzierung, die ebenfalls kontinentalen Impulsen ihren Ursprung verdanken. Die nordenglische wie die südenglische Entwicklung wird jeweils in vier einander folgende Untergruppen gegliedert, deren letztes Stadium in die verschiedenen Gruppen bronzezeitlicher Keramik einmündet. Diese neu gewonnenen Bechergruppen lassen sich nicht mit der älteren Terminologie zur Deckung bringen; eine ungefähre Darstellung des Verhältnisses finden wir auf S. 43, Table 3. Jede der neuen Gruppen erhält im Verlauf der Abhandlung prägnante Kurzbezeichnungen. Riesenbecher, oft mit 'rustikaler' Verzierung versehen, kommen in fast allen Gruppen in wechselnden Formen vor und sind wohl eine Variante der Siedlungsware.

Die Kapitel 5 bis 7 sind der Frage nach der Entstehung der Glockenbecherkultur im allgemeinen und den totalschnurverzierten Bechern 'All-Over-Cord' (AOC) sowie der 'europäischen' Glockenbechergruppe (E) im besonderen gewidmet. Wie Verf. betont, gehören Ursprung und Entwicklung der Glockenbecherkultur zu den am meisten diskutierten Problemen des letzten halben Jahrhunderts. Wohl am bekanntesten sind die Thesen Sangmeisters, der – wie fast alle anderen Autoren – eine Entstehung auf der iberischen Halbinsel annimmt, von der sich die Kultur ausdehnte und im Rheingebiet auf schnurkeramische Elemente stieß, wodurch unter anderem die totalschnurverzierten Becher (AOC) entstanden. Viele Elemente sollen dann von Mitteleuropa als 'Rückstrom' wieder nach Westen gelangt sein. Mit fünf plausiblen Hauptargumenten wendet sich Clarke gegen die Rückstromtheorie und stellt ihr einen neuen Interpretationsvorschlag gegenüber. Er vertritt die Ansicht, daß die AOC-Becher nicht eine Sekundärvariante oder Kontaminationsform darstellen, sondern die älteste Erscheinung in dem großen Komplex der europäischen Glockenbecherkultur überhaupt; eine Auffassung die – jedenfalls in der chronologischen Konsequenz – neuerdings auch von niederländischen Forschern vertreten wird². Das Entstehungsgebiet der Glockenbecherkultur vermutet der Autor im Gegensatz zur bislang fast allein vorherrschenden iberischen Version im Raume von Südfrankreich und Katalonien, um den Golfe du Lion herum. Dort sind neben zahlreichen frühen Glockenbecherfunden seiner Ansicht nach auch Voraussetzungen in der Impresso-Ware und der Chassey-Kultur anzutreffen. Von hier aus soll dann – unter Aufnahme verschiedenartiger fremder Elemente – die Ausbreitung nach allen Richtungen vor sich gegangen sein, ohne daß man in größerem Umfange einen 'Rückstrom' anzunehmen habe. Für England werden die AOC-Becher aus dem niederländisch-deutschen Raum hergeleitet und nicht, wie sonst bisweilen angenommen, aus der Bretagne. Gleiches gilt für die 'europäische Glockenbechergruppe' (E); sie dürfte ein wenig später nach England gekommen sein und zeigt dort mancherlei Varianten.

Mit gewisser zeitlicher Überschneidung folgen starke Einflüsse aus dem Mittelrheingebiet, die selbst wiederum süd- und mitteldeutsche Impulse mitbringen und nach Meinung des Verf. gleichzeitig oder etwas früher liegen als die Blütezeit der Adlerbergkultur. Das Ergebnis sind zwei einander verwandte und etwa parallel laufende Gruppen, die Wessex-Mittelrheingruppe (W/MR) und die Nordengland-Mittelrheingruppe (N/MR), die etwas stärkere Elemente der Einzelgrabkultur zeigt. Wenig später ist dann die 'Northern British – North Rhine' Bechergruppe (N/NR) anzusetzen. Ihre Form stammt offenbar von kleinen Bechern mit leicht kugeligem Bauch der späten Einzelgrabkultur zwischen Zuider See und Elbe ab. Insofern ist die Bezeichnung 'North Rhine' etwas mißverständlich, auch wenn Verf. nähere Erläuterungen gibt. Diese Gruppe, die – wie alle anderen – auch Glockenbecherelemente enthält, ist vor allem entlang der englischen Ostküste zwischen Wash und nördlichem Schottland verbreitet. Verf. nimmt an, daß ihre Träger aus dem niederländischen Küstengebiet einwanderten und sich in Britannien mit einer älteren Becherbevölkerung mischten. Eine auf dem Kontinent weit verbreitete Erscheinung bilden seit der späten Einzelgrabkultur die Becher mit Stacheldrahtverzierung 'Barbed Wire' (BW); in England gehen sie fraglos auf Einflüsse vom Festland zurück und sind fast ausschließlich auf Süd- und Südostengland beschränkt. Ihre namengebende Verzierung wurde in der Regel mit Hilfe eines schnurumwickelten Stempels hergestellt.

Als erste Gruppe, die ihren Ursprung nicht unmittelbaren Impulsen vom Festland verdankt, wäre die ostanglische Bechergruppe (E. Ang.) zu nennen. Sie ist fast ausschließlich in Südostengland, bis nach Kent hinein verbreitet und geht wohl im wesentlichen auf eine Mischung der örtlichen Gruppen europäischer Glockenbecher mit Formen der in Stacheldrahtmanier verzierten Becher zurück. Etwa gleichzeitig beginnen auch die Entwicklungsserien im nord- und südensüden Raum. Grundlage der zuerstgenannten bildet die primäre nordenglisch-niederländische Bechergruppe (N1/D); in ihr ist kaum ein Element vertreten, das sich nicht auch in den Niederlanden nachweisen ließe, speziell im Raume der Veluwe, wo sie den Serien 2 Ic und 2 Id nach van der Waals entspricht. In Britannien ist die Gruppe, abgesehen von wenigen mittlendenglischen Ausnahmen, überwiegend im östlichen Schottland verbreitet. Die weitere Entwicklung der nordenglischen Bechergruppen (N2 bis N4) zeigt stark fließende Übergänge ohne wesentliche fremde Impulse. Klare Stufengrenzen lassen sich nicht markieren. In zunehmendem Maße sind an den Bechern hohe steile Hälse zu konstatieren. Die Gruppen N2 und N3 reichen an der englischen Ostküste weit nach Süden hinab und kommen auch im oberen Themsegebiet häufiger vor; mehrere lokale Untergruppen zeichnen sich ab. Hingegen ist die Bechergruppe N4 nur noch eine Schlußphase im äußersten Norden des Verbreitungsgebietes, wo sie mindestens der vollentwickelten frühen Bronzezeit des Südens (Wessex I) entspricht. Wie die ostanglische Gruppe, beruht auch der Komplex der einander ablösenden südensüden Gruppen nicht auf unmittelbaren Einwirkungen vom Festland.

² J. N. Lanting u. J. D. van der Waals, Die Stellung der totalschnurverzierten Becher. *Germania* 49, 1971, 220 f.

Hier sind offenbar ebenfalls verschiedene bereits heimisch gewordene Becher-Elemente in eine eigene zusammenhängende Entwicklung gemündet, die etwa gegen Ende der entwickelten nordenglischen Gruppe (N 2) beginnt. Auch hier werden wieder vier Phasen (S 1 bis S 4) unterschieden, die aber gleichfalls ohne scharfe Grenzen ineinander übergehen; ebenso lassen sich lokale Untergruppen aufzeigen. Die Endphase (S 4) ist nur als Zeit der Auflösung zu begreifen, in der zwar noch einige hybride Becherformen vorkommen, daneben aber zahlreiche Übergänge zu bronzezeitlichen Gefäßen mit großenteils einheimischen Traditionen wie Food Vessels, Biconical Urns oder Collared Urns. Dieser Prozeß war wohl am Schluß der Phase Wessex II abgeschlossen, wie außer Begleitfunden auch zwei Stratigraphien nahelegen. Anschließend bespricht Verf. noch die Serien der südensüdlischen Henkelbecher (S H); sie finden sich in der gesamten südensüdlischen Entwicklung seit S 2, fehlen hingegen in den nordenglischen Gruppen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um funktional bedingte Varianten der südensüdlischen Becher. Einige sind sicher auch Nachahmungen von hölzernen Gefäßen, andere stellen fraglos keramische Repliken der kostbaren Wessex II – Gefäße aus Schiefer, Bernstein oder Gold dar. So gibt es eine fast genaue Nachahmung des berühmten Goldbechers aus Rillaton in Cornwall (Farbaufnahme als Frontispiz zu Bd. 2) von einem Fundplatz im schottischen Perthshire (Abb. 1081). Wenn auch kaum bestritten werden dürfte, daß die meisten der in England neu auftretenden Becher-Elemente von über See gekommenen Menschengruppen getragen wurden, so scheint mir doch, daß etwa bei der innerenglischen Auseinandersetzung etwas weniger von Mischungen der Bevölkerungselemente gesprochen werden sollte (vgl. etwa S. 128), die zwar bis zu einem gewissen Grade vorauszusetzen sind, sich aber kaum allein aus keramischen Entwicklungen ableiten lassen.

Die mit den Bechern der verschiedenen Gruppen gefundenen Beigaben werden vom Verf. schon in den einzelnen Kapiteln vorgelegt, aber nochmals in einem geschlossenen Abschnitt (Kapitel 23) zusammengefaßt. Dabei sind nur diejenigen Inventare abgehandelt, welche zusammen mit Bechern gefunden wurden, und nicht solche, die zwar zur Becherkultur gehören könnten, aber keine entsprechende Keramik lieferten (vgl. auch die Kombinationstabelle S. 448). Zunächst wird die Typologie der verschiedenen Gattungen von Objekten besprochen. Dabei spielt diejenige der Metalldolche eine hervorragende Rolle; das System von Piggott für die frühen Bronzedolche wird durch ein solches der Kupferdolche erweitert. Die AOC- und E-Inventare lieferten neben unwesentlichen Dingen nur zweimal goldene Ohringe und einige metallene Ahlen. Die unter dem Einfluß des Mittelrheingebietes stehenden Gruppen hingegen erbrachten dann Armschutzplatten, mehrere Kupferdolche, einen frühen Bronzedolch, kleine verzierte Goldscheiben (wohl Beschläge hölzerner Knöpfe, die möglicherweise Vorstufen der irischen Goldscheiben darstellen), und anderes mehr. In den späteren Gruppen nehmen Bronzebeigaben weiter zu, ebenso spezielle Erzeugnisse aus Gagat. Ob der norddeutsche Einfluß auf die Wessex II-Kultur so stark war, wie Verf. annimmt (vgl. etwa S. 238), scheint mir etwas zweifelhaft. Geflügelte und gestielte Feuersteinpfeilspitzen finden sich in Gräbern der meisten britischen Bechergruppen; Flintklingen stellen eine fast regelmäßige Beigabe dar. Bemerkenswerterweise kommen steinerne Äxte überhaupt nur dreimal vor, und zwar je einmal in den Gruppen S 1 bis S 3. Typische Beigaben von Männern sind die Waffen und anscheinend auch die Feuerzeuge aus Eisenerzknolle und Feuerschläger; speziell 'weibliche' Beigaben ließen sich bislang nicht ermitteln, allenfalls solche, die bei beiden Geschlechtern vorkommen. Ein Kapitel über die Beziehungen zu älteren, gleichzeitigen und jüngeren Gruppen mit einheimischen Keramiktraditionen steht am Ende der Untersuchungen.

Abschließend darf gesagt werden, daß Rez. das Werk von Clarke für eine äußerst dankenswerte Arbeit hält. Durch die umfassende Vorlage der Becher-Funde in einer ständig reflektierenden Betrachtungsweise unter modernen Gesichtspunkten bedeutet es für England einen Akt der Selbstbefreiung aus den Zwängen des alten Systems von Abercromby und wird ein Vademecum für jeden, der sich mit der dortigen späten Jungsteinzeit und frühen Bronzezeit befaßt. Es wird hoffentlich dazu anregen, auch die Siedlungsformen³, die Siedlungskeramik sowie die Trachtbestandteile und Waffen dieses Zeitraumes, die zwar mitberücksichtigt wurden, aber naturgemäß nicht vollständig abgehandelt werden konnten, ebenso gründlich zu untersuchen. Der Verf. zeigt ferner fundierte Kenntnisse der Becherkulturen des Kontinents und bringt verschiedene grundsätzlich neue Thesen zu Herkunft, Entwicklung und Gliederung der Glockenbecherkultur. Zahlreiche Diskussionen, welche die Sache weiter fördern, dürften die Folge sein; dazu angeregt zu haben, ist ein weiteres großes Verdienst⁴.

Köln

G. Jacob-Friesen

³ Eine allerdings nur wenige Seiten umfassende Skizze wurde neuerdings in einem Tagungsbericht gegeben: D. D. A. Simpson, Beaker Houses and Settlements in Britain, in: *Economy and Settlement in Neolithic and Early Bronze Age Britain and Europe* (Leicester 1971) 131 ff.